

ihrem Daß, d.h. an der grundsätzlichen Legitimität des Missionsauftrags, haben eine neue „Missionssituation“ geschaffen, für die der Rückgriff auf alte und bewundernswerte Vorbilder und deren „Inanspruchnahme“ für heute nicht genügt.

So ist etwa die Frage zu stellen, ob man dem zweifellos „pionierhaften Wirken“ Franz Xavers ganz unkritisch eine „bemerkenswerte Bedeutung auf dem Weg zur Theologie der Inkulturation“ zusprechen darf, wie dies die Herausgeber in ihrem Vorwort tun, nur weil er „stets bemüht“ war, „sich der Sprache und Kultur der Einheimischen anzupassen“ (11). Unter Inkulturation wird heute von der Theologie wie auch vom Lehramt viel mehr verstanden als nur die Anpassung an Sprache und Kultur.

Es scheint auch nicht mehr ohne weiteres verantwortbar (sogar im Titel des Buches), immer noch von „Missionen“ zu sprechen in einer Zeit, wo „Missionen“ und die einstmaligen „Missionierten“ – oft unter schmerzlichen Spannungen und Lernprozessen – längst selbst zu Trägern der Mission geworden sind und als selbständige und selbstbewußte Ortskirchen

auf inkulturierte Art und Weise Kirche verkörpern. Damit gibt es die Missionen im früheren Sinn einfach nicht mehr.

Der Provinzial der Oberdeutschen Jesuitenprovinz, *Bernd Franke SJ*, hat mit Recht davor gewarnt, „einer Pionierromantik zu verfallen“ und Franz Xaver in grundlegend andere Fragen von heute „einzuzuordnen“. Wenn das beispielhafte missionarische Engagement des Heiligen zu seiner Zeit enorme Rückwirkungen auf das christliche Abendland hatte, das damals so sehr mit sich selbst beschäftigt war, daß es die Aufbrüche an den Rändern des damaligen „Orbis Christianus“ nicht wahrnehmen wollte, dann hätte Franz Xaver der Kirche in Europa auch heute grundsätzlich einiges zu sagen. Sind es in der Weltkirche unserer Zeit nicht tatsächlich wiederum – wie der Generalobere des Jesuitenordens (*Peter-Hans Kolvenbach SJ*) in seinem Grußwort feststellt – Impulse aus den sogenannten jungen Kirchen, die der „Kirchenfestung Europa“ dazu Mut machen, in ihren alten und zweifellos ehrwürdigen Gemäuern auch etwas mehr an „frischem Wind aus dem Süden“ zuzulassen?

Franz Weber MCCJ

Bibel

FISCHER, Georg: *Wege in die Bibel*. Leitfaden zur Auslegung. Unter Mitarbeit v. Boris Repschinski u. Andreas Vonach. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2000. XII, 195 S. Gb. 21,- €.

Zwei Alttestamentler und ein Neutestamentler haben dieses „Orientierungs- und Arbeitsbuch“ zum Studium der Bibel geschrieben. Es will dem persönlichen, intensiven Bibellesen, der pastoralen Arbeit und dem Studium dienen.

Seine besonderen Vorzüge gegenüber herkömmlichen Einführungen in die Bibel und Methodenbüchern: 1. Es hat Altes und Neues Testament im Blick und wird dadurch der Einheit der Bibel gerecht. 2. Es geht vom real existierenden Methodenpluralismus aus, stellt also dem bisherigen Monopol der historisch-kritischen Exegese andere Ansätze zur Bibelauslegung an die Seite. 3. Es räumt der synchronen Textauslegung den Vorrang ein gegenüber der diachronen, nimmt

also den Endtext und seine Textwelt ernst und benutzt ihn nicht nur als Steinbruch zur Rückfrage nach Textursprüngen. 4. Mit Teil I (Ein eigener Weg zur Bibel) und den Kapiteln Textwahrnehmung und Textdeutung wird ein Weg der Annäherung an den Bibeltext und an eine eigene Auslegung vorgestellt, den der einzelne Leser selbständig gehen kann, auf dem aber auch eine Arbeitsgruppe kommunizieren und sich austauschen kann. Die Fähigkeit zum selbständigen Lesen, Verstehen und Auslegen wird ernstgenommen und gefördert, das Bibel-Teilen angeregt. 5. Einzelelemente und Untersuchungsschritte bei der Auslegung sind verständlich erklärt, durch Diagramme veranschaulicht und durch gleichbleibende Piktogramme mit Wiedererkennungseffekt gekennzeichnet. Kleine Übungen mit Auflösung im Anhang und Hinweise auf weiterführende Literatur unterstützen das Lernen.

Teil II bietet eine Übersicht über die Vielfalt exegetischer Methoden. Nach einem Blick in die Geschichte der Auslegung (z. B. rabbinische, frühchristliche oder neuzeitliche) wird die historisch-kritische Methode eigens behandelt (für viele „traditionelle“ Exegeten ist diese Passage unzureichend). Unter den neueren Ansätzen der Auslegung findet man zum Beispiel Intertextualität, Strukturalismus, kontextuelle Bibelauslegung, feministische und befreiungstheologische Exegese. In Teil III (Zum Verstehen der Texte) geht es um die notwendige wissenschaftliche Grundlegung der beiden vorausgehenden Teile, um Hintergründe und Zusammenhänge und um Gründe für die Fülle der Auslegungsmethoden. Literaturwissenschaftliche und hermeneutische Fragestellungen haben hier das Wort. In Teil IV (Bibel studieren – Bibel leben) werden die drei Adressatenfelder Studium, pastorale Arbeit und persönlicher Umgang

mit der Bibel eigens anvisiert und mit Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis beraten. Teil V fügt auf über 20 Seiten sehr nützliche Anhänge zur Information bei, beispielsweise Zeitleiste, Glossar, Umschriften des Hebräischen und Griechischen, Hilfsmittel für die Literatursuche und Textuntersuchung, eine Literaturliste für weiterführendes Arbeiten und anderes.

Die Autoren wollten ein Buch schreiben, „das wir selber gerne am Beginn unserer Beschäftigung mit der Bibel gehabt hätten“. Es ist ein Buch gegen die Ohnmacht und Angst gegenüber dem so ehrwürdigen, alten, oft schwer verständlichen und auch mißbrauchten Buch der Bibel. Es ist ein Buch, das Orientierung gewährt im Dschungel „der unüberschaubar gewordenen Fülle von Auslegungsweisen“. Es ist aber vor allem ein Buch, das Mut macht, einen eigenen Weg zur Bibel zu wagen und das diesen auch dem Nichtfachmann zutraut. *Margret Peek-Horn*

ZU DIESEM HEFT

Aus Anlaß des 50- bzw. 25jährigen Bischofsjubiläums von Kardinal Franz König und Weihbischof Helmut Krätzl fand am 13. September 2002 im Wiener Rathaus ein Festakt statt. REINHOLD STECHER, von 1981 bis 1997 Bischof von Innsbruck, hielt dabei die Laudatio auf die zwei „Bischöflichen Wegweiser“.

Europa hat seine Wurzeln im Christentum. CHRISTOPH-E. PALMER, Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten des Landes Baden-Württemberg, untersucht die Rolle des christlichen Faktors auf dem Weg zu einem europäischen Wertekonsens.

Engel stoßen in unserer Gesellschaft auf ein erstaunliches Interesse. THOMAS SCHÄRTL, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Theologischen Fakultät Paderborn, schlägt einen Bogen von der Popkultur zur Theologie.

Sich-Wundern und Staunen gehören wesentlich zum Menschsein. GERD HAEFFNER, Professor für Philosophische Anthropologie an der Hochschule für Philosophie München, beleuchtet das Thema von den klassischen Philosophen bis in die Gegenwart.

CHRISTIAN KUMMER, Professor für Naturphilosophie an der Hochschule für Philosophie München, und DAVID HÖHN geben einen Überblick über gegenwärtige Trends in der Stammzellforschung. Daraus ergeben sich neue therapeutische Perspektiven.

Durs Grünbein setzt in seinem Buch „Das erste Jahr“ seine zeitdiagnostischen Aufzeichnungen fort. HERMANN WEBER, Generalsekretär des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes, zeichnet die thematischen Linien nach und stellt Bezüge zu anderen Werken des Dichters her.